darüber möge vermittels einer, nächstens unverkürzt zu gebenden Probe auch lediglich er selbst reden. Das musste für alle Fälle als das Einfachste erscheinen: sowohl an sich, wie zum Theil schon desshalb, damit, bei solcher Uebereinstimmung zwischen Verfasser und Berichterstatter, das Rühmende an dem Berichte über die Arbeit des Ersteren hier nicht vielleicht in den Augen mancher Gegner zugleich einer gelegentlichen „oratio pro se ipso" oder „pro domo sua" mehr ähnlich sehen möge, als freilich schon die Umstände und Thatsachen selbst es dazu gemacht haben. „Thatsachen aber kann man" bekanntlich wohl berichten, „jedoch nicht machen." Sie müssen eben schon gegeben sein.

Ebenso wird man dann zugestehen müssen, dass es gewiss nichts „Unbefangneres" und nichts Parteiloseres geben kann, als: die in dem gemeinten Artikel von Hrn. v. M. ausgeübte Selbstkritik über eine, bloss vorläufig und dem Namen nach aufgestellte neue „eigene Species," *Tetrao urogalloides* M., neben der „typischen Form" derselben, *T. urogallus* Lin.

Schon im nächsten Hefte soll und wird sich hoffentlich der erforderliche Raum schaffen lassen, um diese „Probe" ächt naturforscherischer Behandlungsweise aufnehmen zu können.

Berlin, den 14. Mai 1853. Gloger.

Einige Beiträge zur Ornithologie Russlands.

Von

Dr. Eduard Eversmann.

(Schluss; s. S. 57—64.)

Circus cineraceus Mont. Er gehört dem Süden an und kommt im Norden nicht vor. Nicht bloss in westlichen Gegenden findet man ihn; sondern auch in der Soongarei ist er vorhanden, am Noor-Saisan und in den südlichen Vorbergen des Altai.

Hiermit will ich diese kurzen Beiträge zur Familie der Tagraubvögel schliessen. Ich hätte meine Bemerkungen weitläufiger ausführen können; aber ich fürchtete, dann schon Bekanntes zu wiederholen. Uebrigens glaube ich, dass jeder Beitrag zu dieser schwierigen Familie willkommen sein muss. Desshalb habe ich kurz alle diejenigen Arten aufgeführt, die mir aus eigener Erfahrung bekannt sind. Nur einige wenige der russischen Fauna, die ich nicht Gelegenheit gehabt habe, zu beobachten, sind ausgelassen.

Wahrscheinlich befinden sich in den östlichen Steppen mehr Arten von Lerchen, als deren bis jetzt von dort bekannt sind. Bei ihrem grauen Gefieder werden sie ja leicht übersehen; zudem sind die östlichen Steppen auch noch wenig durch Ornithologen von Fach untersucht. Ich besitze zwei Exemplare einer Lerche aus der Soongarei,

die zwar der *Alauda Pispoletta* Pall. (*A. brachydactyla* Lesl.) sehr ähnlich sieht, aber doch specifisch von ihr verschieden zu sein scheint. Ich nenne sie:

Alauda longipennis.

A. supra grisea, fusco-liturata, vitta superciliari albida praecisa; subtus avis alba, pectore hypochondriisque dilute fusco indutis; alis cauda paulo brevioribus; pedibus debilibus.

Sie ist, wie gesagt, der A. *Pispoletta* so ähnlich, dass ich nur nöthig habe, die sie unterscheidenden Merkmale anzugeben, um sie kenntlich zu machen. Sie ist noch bedeutend kleiner, als *Pispoletta*, also bei Weitem die kleinste unserer Lerchen. Die hell gelblichen Füsse sind äusserst dünn und zart, ungleich dünner und zarter, als bei *Pispoletta*. Die Flügel sind sehr lang, an den trockenen Exemplaren nur wenig kürzer, als der Schwanz; und obgleich der Vogel so beträchtlich kleiner ist, als Pispoletta: so haben doch die Flügel dieselbe Länge, wie bei dieser. Der Schnabel zeigt keinen Unterschied, ausser dass er im Verhältnisse zum Körper kleiner ist, als bei *Pispoletta*. Der weisse, oder etwas unrein weisse Streif über dem Auge ist sehr scharf begränzt, und erstreckt sich von der Wurzel des Oberkiefers bis hinter das Ohr. Eines meiner Exemplare ist im Mai geschossen, das andere im August, bald nach der Mauser. Letzteres hat daher frische, noch breit gerandete Federn und etwas grössere braune, verwaschene Flecken auf dem Kopfe: wie wir diess auch bei anderen Lerchen finden.

Bereits, als ich mich im Winter 1825—26 mit einer militärischen Expedition auf der Hochsteppe (Usturt) zwischen dem Caspischen Meere und dem Aralsee befand, sah ich dort eine Lerche mit ausserordentlich langen Schwingen, konnte derselben aber nicht habhaft werden. Vielleicht war es gleichfalls diese *A. longipennis*.

Die wirkliche *Alauda Pispoletta* habe ich nie aus den östlichen Steppen erhalten. In denen am Caspischen Meere aber, nordwärts bis etwas über Indersk hinaus und ostwärts bis zum Aralsee, ist sie zu Millionen anzutreffen. Sie bewohnt dort nur die ödesten Theile derselben, wo auf nacktem Lehmboden fast Nichts wächst, als einzeln zerstreute, niedrige Artemisien. Da, wo die Steppen fruchtbarer werden, trifft man *Alauda arvensis* Lin. eben so häufig; im Mittel zwischen beiden Theilen kommen beide Arten zusammen vor. Näher am Caspischen Meere, wo die Steppen höchst unfruchtbar sind, ist *A. pispoletta* fast der einzige Vogel, welchen man dort antrifft, und zwar in grosser Menge.

Hin und wieder jedoch, wiewohl mehr in salzigen Gegenden, sieht man da auch die *Alauda tatarica* Pall.

Alauda leucoptera Pall. liebt mehr bewachsene, kräuterreiche Flächen und Anhöhen der Steppe. Sie geht nordwärts bis Orenburg, und ist namentlich in der Gegend von Ilezk noch sehr häufig.

Ungefähr dieselben Landstriche bewohnt *Alauda alpestris* Lin. Jedoch muss die Gegend, wo diese sich aufhalten soll, Gräser nähren, der Boden also mehr oder weniger mit schwarzer Dammerde bedeckt sein: wogegen *A. leucoptera* stets gelblichen oder röthlichen Lehmboden,

ohne Dammerde, zu ihrem Aufenthalte wählt. *) Auch geht *A. alpestris* weiter nach Norden, und steigt zugleich in die Vorgebirge des Urals, soweit noch steppenartige Flächen oder Anhöhen da vorhanden sind.

Von *A. alpestris* kommen folgende zwei Varietäten vor: 1) Stirn, ein Streif jederseits durch das Auge, Kehle und hinterer Theil der Wangen schwefelgelb. 2) Alle diese Theile weiss; der Vogel hat dann also gar kein Gelb. Jedoch entsteht dieser Mangel nicht etwa durch Verbleichen der Farbe, oder durch Abnutzen der Federn; denn man findet solche erst frisch gemauserte Vögel.

Ich glaube, bemerkt zu haben, dass die erste Varietät sich hauptsächlich in nördlicheren Gegenden aufhalte, die andere hingegen die südlicheren Steppen bewohne.

Dem Namen nach zu urtheilen, sollte man glauben, dass diese Lerche ein Gebirgsvogel sei. Diess ist jedoch nicht der Fall. Sie kommt zwar im Altai in grosser Menge vor und überwintert auch dort, aber nur in Steppengegenden und baumlosen Gebirgen. Im südlichen Uralgebirge und den angränzenden nördlichen Orenburgischen Steppen überwintert sie nicht: weil dort der Schnee gewöhnlich zu tief liegt, als dass sie vermöchte, sich da Futter zu suchen. Sie erscheint aber schon im März in diesen Gegenden, sobald der Schnee anfängt, zu thauen. Späterhin findet man sie überall in den Steppen verbreitet, wo noch hinreichender Kräuterwuchs ist, jedoch in den östlichen stets häufiger, als in den westlichen. Unstreitig nistet sie auch dort in den Steppen und ist ein Steppenvogel, wie die übrigen Lerchen, aber kein Gebirgsvogel, wie man allgemein glaubt; denn ich habe sie zwischen der unteren Wolga und dem Uralflusse, in der Gegend des Flüsschen Useen, unter 48 Grad Breite, im Mai und Juni geschossen. Ebenso besitze ich viele Exemplare, die in den südlichen soongarischen stets im Monate August erlegt wurden. Es ist also wohl keinem Zweifel unterworfen, dass sie auch dort ihre Brutstellen haben.

Im Frühjahre findet man unter den Schwärmen von *A. alpestris* bisweilen einzelne Exemplare von *Plectrophanes calcaratus* T., (*Fringilla lapponica* L., *Fringilla calcarata* Pall.,) die im Sommer aber nie in den Gebirgen des Urals, und noch weniger westwärts, angetroffen wird. Auf dem Altai dagegen, auch dem südlichen, ist sie sehr häufig.

Alauda Calandra Lin. bewohnt ungefähr dieselben Gegenden, wie *A. tatarica*. Beide gehen nicht weit nach Norden, wohl nie über Indersk hinaus; wenigstens nicht, sobald die Fortpflanzungszeit begonnen hat. Nur einmal habe ich im Frühjahre, im März, *A. tatarica* einzeln zwischen Indersk und Uralsk, unter Schwärmen anderer Lerchen, einzeln auf dem Wege Futter suchend angetroffen. Im Winter hält sich *A. tatarica*, wie viele andere Lerchen, in Salzsteppen auf, wo der Schnee nicht liegen bleibt, und nährt sich alsdann von den Saamen der Salzkräuter. So habe ich sie auf meiner Reise nach Buchara in der Gegend des Flüsschen Kuwandshur und der Seen Alakul zu ungeheuren Schwärmen gesehen. Zwischen der unteren Wolga und dem Uralflusse ist weder *A. tatarica*, noch *Calandra* häufig.

*) Eine sehr interessante Wahrnehmung. D. Herausg.

Alauda cristata Lin. geht nicht bis zum Uralflusse; wahrscheinlich überschreitet sie nicht einmal die Wolga. Wenigstens habe ich sie nie auf dem linken Ufer dieses Flusses angetroffen: obgleich sie auf dem rechten Ufer, bis nach Saratow aufwärts, sehr häufig ist.

Aus dem südlichen Altai, aus der Umgegend des zuhöchst gelegenen Dorfes Uimon, besitze ich eine Fringilla, die ich zu keiner der bekannten Arten zu bringen weiss. Ich will sie hier daher besonders beschreiben.

Fringilla altaica.

F. rostro crasso, conico; gastraeo fusco-cinereo, concolore; notaeo fusco-liturato; capite leviter ferruginoso; rectricibus nigricantibus concoloribus; tectricibus caudae superioribus apice lato albo.

Ich habe drei Exemplare vor mir. die im Februar und März geschossen sind: ein Männchen und zwei Weibchen, die unter sich keine Verschiedenheit in der Befiederung zeigen. Der Schnabel hat dieselbe dick-konische Gestalt, wie bei *Passer arctous* Pall., dem unser Vogel am nächsten kommt: nur dass er bedeutend kleiner ist.

Er hat nämlich etwa die Grösse der Fringilla montifringilla Lin.; nur ist der Schwanz um einige Linien kürzer. Der Kopf ist oberhalb und an den Seiten bräunlich rostfarben, mit dunkelbraunen verwaschenen Schaftflecken auf dem Obertheile. Der Hinterhals ist braungrau, fast ungefleckt. Die Federn des Rückens sind dunkelbraun, theils mit weissen oder weisslichen, theils mit hell rostbraunen verwaschenen Kanten; ebenso sehen die oberen Deckfedern der Flügel aus. Der Bürzel ist dunkel aschgrau, mit schmalen helleren Endkanten der Federn. Die oberen Deckfedern des Schwanzes sind schwarz, und haben breite reinweisse Endkanten. Die ganze Unterseite des Vogels ist einfarbig braungrau, oder rauchgrau; nur die unteren Schwanzdecken sind ziemlich weiss. Die Federn daselbst sind nämlich zwar schwärzlich, haben jedoch rundum sehr breite weisse Kanten, welche die schwarze Farbe fast gänzlich decken. Die Schwingen und die Steuerfedern sind schwarz, oder schwärzlich, und haben schmale weissliche Kanten, sonst keine Auszeichnung. Nur an den letzten Schwingen zweiter Ordnung, und an jenen der dritten, werden die hellen Kanten breiter und gehen da in's Roströthliche über. Die drei ersten Schwingen sind ungefähr gleich gross; nur die dritte ist unbedeutend kleiner. Doch ist bald die erste, bald die zweite etwas grösser. Die zweite, dritte und vierte sind auf der Aussenfahne verengt.

In meinen „Addendis", Fascic. III., pag. 12, habe ich eine *Sylvia* unter dem Namen *S. scita* als neu beschrieben, die aber mit *Sylvia caligata* Licht. in der Beschreibung meiner („Eversmann's) Reise" dieselbe Species ist.

Die Sache verhält sich folgendermaassen: Unter den Naturalien, welche ich von meiner Reise nach Buchara mitgebracht und dem Berliner zoologischen Museum übermacht hatte, befand sich auch ein Exemplar dieser *Sylvia*, die Herr Prof. Lichtenstein nachher, im Anhange zu meiner Reisebeschreibung, unter dem Namen *S. caligata* beschrieb. Er

gab ihr aber, wie schon der Name anzeigt, gestiefelte Füsse, (pedes caligati,) und stellte sie daher, ebenso wie späterhin Keyserling und Blasius in ihren Wirbelthieren Europa's", zu den Nachtigallen. Nun ist aber meine *Sylvia scita* ein ächter und vollkommener Rohrsänger, (*Salicaria* Selby,) und hat getäfelte Läufe, wie die übrigen Rohrsänger. Desshalb konnte ich sie durchaus nicht unter den Nachtigallen suchen. Da übrigens der Name „caligata" ja doch ohnehin wegfallen muss, so ist das Unglück, dass ich ihr noch einen zweiten gegeben habe, nicht eben gross. Ich habe das Exemplar im Berliner Museum gesehen und verglichen. Es ist wirklich meine *S. scita;* aber die Tafeln auf den Tarsen sind allerdings stark verwachsen und ausgeglättet, wie es auch wohl bei alten Individuen anderer Rohrsänger vorkommt. Herr Prof. Lichtenstein, sowie nachher die Herrn Verfasser der „Wirbelthiere Europa's", ziehen als Synonym zu dieser *Sylvia* die *Motacilla salicaria* Pall., Zoogr., p. 492. Dem möchte ich jedoch nicht beistimmen. Denn die *M. salicaria* Pall. ist gewiss nichts Anderes, als *Salicaria arundinacea;* und sein Citat von *Curruca arundinacea* Briss. mag ganz richtig sein.

Zu dieser Annahme bewegen mich folgende Gründe: 1) Obgleich Pallas in seiner Beschreibung sagt „tibialia integra", — Worte, die wahrscheinlich Herrn Prof. Lichtenstein bewogen haben, in diesem Vogel seine *S. caligata* zu erkennen, — so muss ich doch erklären: dass die Fussbekleidung der *S. caligata* durchaus nicht im Geringsten von jener der *S. arundinacea* verschieden ist. Nur bei alten Vögeln beider Arten scheinen die Tafeln etwas zu verwachsen und hierdurch unkenntlich zu werden. Ich habe eine Menge der *S. caligata* geschossen, aber nie die Fussbekleidung verschieden von der bei *S. arundinacea* gefunden. 2) Die von Pallas angegebene Grösse: „Länge (bis zur Schwanzwurzel) 3 Zoll, Schwanz 1 Zoll 11 Linien", passt nur auf *S. arundinacea;* denn *S. caligata* ist bedeutend kleiner. Die übrige Beschreibung aber passt auf beide Arten. 3) und hauptsächlich: *S. arundinacea* findet sich an allen Flussufern Russlands und Sibiriens, im Süden, wie im Norden, in ausserordentlicher Menge: wie Pallas es bei seiner *Motacilla salicaria* angibt. *S. caligata* dagegen ist gar nicht so häufig und hält sich sehr verborgen, besonders in kleinerem Gesträuche; auch habe ich sie bis jetzt nur in den südlichen Vorgebirgen des Urals gefunden. — *)

II.

Salicaria aralensis. (A. a. O. Tab. VIII., Fig. I.)

S. superne fuscescenti-grisea, immaculata, uropygio rufescente; subtus albida; — rectrice extima alba; secunda nigra, pogonio externo maculaque apicis albis; mediis duabus rufis; reliquis nigris; — remige prima tectricibus alarum longiore, remigibus 3 — 5 subaequalibus, secunda his paulo breviore.

Der Bau des Körpers, die zugespitzte Stirn und der zugerundete Schwanz, stellen diesen Vogel der Sänger-Familie zu den Rohrsängern: *Salicaria* Selby, *Calamodytes* Naum. Er gehört zu den kleinsten dieser Gattung. In Grösse und Gestalt kommt er meiner *S. scita* am nächsten;

*) Das nun Folgende bildet in dem Original-Abdrucke den II. Beitrag.

denn er ist noch beträchtlich kleiner, als *S. locustella* Penn.: nur ungefähr von der Grösse der *S. cisticola*, aber von anderem Baue des Schnabels und mit längerem Schwanze.

Die erste Schwinge reicht über die oberen Deckfedern des Flügels hinaus und erstreckt sich beinahe bis zur Mitte der zweiten, die ungefähr so lang, wie die sechste, und um kaum eine Linie kürzer, als die dritte, ist. Diese ist nämlich die längste, aber nur unbedeutend länger, als die vierte und fünfte. Die dritte bis fünfte sind auf der Aussenfahne etwas verengt.

Der Schnabel ist von den Nasenlöchern an schwach zusammengedrückt, etwas höher, als breit; er hat übrigens ziemlich dieselbe Gestalt, wie der von *S. locustella*, oder von *S. scita*.

Die Steuerfedern sind ziemlich schmal, und werden bis zur Spitze hin allmählich noch etwas schmäler. Ueberhaupt ist die Gestalt des Schwanzes ungefähr so, wie bei *S. locustella*.

Der Schnabel ist hornbraun; die Ränder des Oberkiefers und die grössere Wurzelhälfte des Unterkiefers sind gelblich. Die Füsse hellbläulich; die Nägel hornbraun.

Die Oberseite des Vogels ist ganz ungefleckt, von bräunlichgrauer Farbe, die auf dem Bürzel allmählich in Rostbraun übergeht. Von derselben rostbraunen Farbe sind auch die beiden mittleren Steuerfedern; desshalb erscheint der Schwanz rostbraun. Die Schäfte dieser beiden Federn sind aber schwarzbraun. Jederseits die äusserste Steuerfeder ist weiss, und hat nur an der Basis der Innenfahne einen schmalen schwarzen, oder schwärzlichen Keilfleck, welcher sich am Rande der Fahne ungefähr bis zur Mitte derselben erstreckt. Die zweite Schwanzfeder ist schwarz, mit weisser Aussenfahne und mit einem grossen weissen Flecke an der Spitze der Innenfahne. Die folgenden sind schwarz, mit rostbraunen Aussenkanten. Also nur die beiden mittleren sind, wie schon bemerkt, rostbraun und bedecken den Schwanz. Die Schwingen sehen schwärzlich aus, mit rostbraunen Kanten, welche an den letzten Schwingen immer breiter werden. Die Schwingen dritter Ordnung, oder die Schulterfedern, sind gänzlich rostbraun.

Die gesammte Bauchseite des Vogels erscheint weisslich, mit schwachem rostbräunlichem Anfluge.

Dieser kleine, niedliche Sänger bewohnt die Rohrfelder von Arundo Phragmites an den Ufern des Aral-Sees und des Sir-Darja.

Saxicola salina. (A. a. O. Tab. VIII., Fig. 2.)

S. albida, aut fuscescens; colli parte antica, alis rectricibusque nigris, his omnibus basi albis; remige prima tectricibus alarum superioribus longiore, remige secunda quam quinta longiore.*)

Saxicola Stapazina Lichtenst., in „Eversmann's Reise nach Buchara," S. 128, n. 12.

Diese *Saxicola* hat zwar sehr grosse Aehnlichkeit mit der *Motacilla stapazina* L.-Gmel., scheint jedoch specifisch von ihr verschieden zu

*) Ist *Saxicola gutturalis* des Berl. Museums, und von Hemprich und Ehrenberg in vielen Exemplaren, zur Winterszeit (October — April) in Nubien, einige Stücke auch in Arabien, gesammelt. D. Herausg.

sein. Sie unterscheidet sich nicht allein durch die grössere Ausdehnung der schwarzen Farbe; auch das Verhältniss der Schwingen ist etwas verschieden. Bei vollständig ausgebildeten Flügeln ist die erste Schwinge etwa um $1^1/_2$ Linien länger, als die oberen Deckfedern; die zweite etwa um $1^1/_2$ Linie länger, als die fünfte; die dritte ist die längste. und um beiläufig 1 Linie länger, als die zweite; die vierte um $^1/_2$ Linie kürzer, als die dritte. Bei nicht vollständig entwickelten Flügeln, (nämlich während oder einige Zeit nach der Mauser,) sind diese Verhältnisse freilich anders, und verschieden bei verschiedenen Individuen: wie diess ja bei fast allen Vögeln der Fall ist.

Der Vogel hat im Sommer einen weisslich aschgrauen Oberkopf und Hinterhals; der Vorderrücken ist weisslich, mit rostgelbem Anfluge; der Hinterrücken und der Bürzel sind reinweiss. Die Steuerfedern sind alle gleich gezeichnet: nämlich an der grösseren Spitzenhälfte schwarz, an der kleinern Wurzelhälfte reinweiss; so, dass die schwarze Farbe bei allen Federn dieselbe Ausdehnung hat.

Der ganze Vorderhals, vom Kinne bis zur Brust und seitlich bis zu den Schultern, ist tiefschwarz; dieses Schwarze nimmt auch noch die oberen Augenlider ein, und zieht sich am Oberkiefer vorwärts bis zu den Nasenlöchern. Die Brust, so wie die ganze übrige Bauchseite mit dem Steisse, erscheinen ziemlich rein weiss, nur mit wenigem rostgelblichem Anfluge. Die Flügel sind schwarz, wie bei den verwandten Arten; die unteren Deckfedern der Flügel tiefschwarz, an der kleineren Spitzenhälfte reinweiss. Die dritte bis fünfte Schwinge zeigen sich an der Aussenfahne verengt.

Nach der Herbst-Mauser sieht der Vogel ganz anders aus. Oberkopf, Hinterhals und Rücken sind alsdann grauröthlichbraun; bloss der Bürzel ist weisslich, mit rostbräunlichem Anfluge. Brust und Bauch erscheinen jetzt braunröthlich, ohne graue Beimischung; gegen den Steiss hin wird aber diese Farbe heller, weisslich. Die schwarzen Federn des Vorderhalses zeigen breite rostbräunliche Kanten; ebenso die Flügelfedern. Der Schwanz ist schwarz, an der Basis weiss; an der Spitze sind die Schwanzfedern bräunlich gesäumt.

Dieser Vogel bewohnt die zerklüfteten, lehmigen und steinigen Hügel oder kleinen Gebirgszüge der südlichen Kirgisen-Steppen, östlich vom Caspischen Meere bis in die Soongarei. Er hält sich gern auf salzigem Lehmboden auf.

Die wirkliche *Motacilla* (jetzt *Saxicola*) *Strapazina* Pall. in seiner Zoogr. ist wahrscheinlich eine eigne Art; sie erscheint aber der *S. Oenanthe* so ähnlich, dass die Unterschiede nur schwer mit Worten anzugeben sind. Sie ist etwas kleiner und schlanker, als *S. Oenanthe;* der Schnabel im Allgemeinen etwa $^1/_2$ Linie länger; ebenso die Läufe um $^1/_2$ Linie. Auch die Flügel scheinen länger zu sein; sie erreichen beinahe die Schwanzspitze.

Bei ihren Männchen im Frühjahre ist der Oberkörper heller aschgrau, als bei *Oenanthe*, die weissliche Stirn ohne gelbliche Beimischung; der Unterkörper ist reiner weiss, nur kaum mit rostgelblicher Beimischung; bloss an der Gurgel zeigt sich deutlich ein rost-

gelblicher Anflug. Sonst kann ich keine Unterschiede auffinden, halte aber, mit Pallas, den Vogel für eine eigene Art. Auch in den Verhältnissen der Schwingen ist zwischen beiden Arten kein Unterschied.

Die, wahrscheinlich hierher gehörigen Vögel im Herbstkleide sind ungefähr so gefärbt, wie *S. Oenanthe* zu dieser Zeit.

Die *Strapazina* bewohnt hauptsächlich die südlicheren Gegenden; und dort gerade scheint *Oenanthe* nicht vorzukommen. In mittleren Breiten dagegen (um 25°) trifft man beide Arten zusammen an.

Motacilla (Saxicola) leucomela Pall. wird im südlichen Ural unter dem 53sten Breitengrade noch angetroffen, ist freilich dort aber sehr selten. Häufig lebt sie dagegen an den Lehmufern der südlichen Wolga, des Uralflusses und auf den dortigen Steppen.

Motacilla (Saxicola) rubicola L. kommt in den südlichen Vorbergen des Urals nicht selten mit weisser Schwanz-Basis vor. Ja, bisweilen sind ihre Steuerfedern zum grössten Theile weiss und haben nur schwarze Spitzen. Das ist dann also die *Sax. Hemprichii* Ehrenb.

Die *Motacilla cinereocapilla* Savi's, mit bleigrauem Kopfe, ohne weissen Augenstreif und ohne weisse Kehle, kommt nicht selten am Uralflusse und an der Sahmara, in der Gegend von Orenburg vor. Sie ist wahrscheinlich aber nur eine Varietät der *Mot. flava* L.; denn man findet die leisesten Uebergänge. Sie hält sich jedoch allerdings meist zusammen, getrennt von jener, auf.

Motacilla melanocephala Licht., mit rein schwarzem Oberkopfe, findet sich nur in südlichen Gegenden: am Ural-See, am Sir-Darja. Sie ist beträchtlich kleiner, als *M. flava*, und wahrscheinlich eine eigene Art. Die hier beigefügte Abbildung macht sie kenntlich. (A. a. O. Tab. VIII, Fig. 3.)

Motacilla cervina Pall. Zoogr. ist wohl ohne Zweifel eins mit *Anthus pratensis* L.*) Ich glaube aber nicht, dass dieser Vogel im westlichen Europa mit so stark rothbrauner Färbung der Bauchseite vorkommt, wie im östlichen Russland: während er dagegen hier nur selten in der Färbung des europäischen angetroffen wird. Man findet ihn da z. B. an den Ufern des Flüsschen Useen, zwischen der unteren Wolga und dem Uralflusse, so wie in ganz Sibirien an geeigneten Stellen. Im Kasanschen sieht man ihn zum Frühjahre, im April und Mai, nicht selten an feuchten, mit Birkengesträuch sparsam bewachsenen Stellen; später im Sommer habe ich ihn da nicht wiederfinden können.

Anthus aquaticus Bechst. bewohnt die Hügel der südlichen Kirgisen-Steppen, und ist selbst im südlichen Altai nicht selten.

Anthus campestris Bechst. ist häufig auf den nackten Vorbergen des südlichen Urals und in der nördlichen Kirgisen-Steppe. In der Gegend von Iletzk, nicht weit von Orenburg, ist er sehr gemein; er hält sich dort gern auf sandigen, mit Rohr und Salzkräutern bewachsenen Stellen auf.

Accentor montanellus Pall. kommt auch in den hügeligen und gebirgigen Steppen der Soongarei vor.

*) *Anthus pratensis* und *cervinus* sind sicherlich zwei specifisch verschiedene Arten! D. Herausg.

Turdus Bechsteinii Naum., (T. atrigularis Natt.,) genau so, wie in Naumann's Werk über die Vögel Deutschland's abgebildet, ist im südlichen Altai nicht selten. Unter den Drossel-Arten, welche Pallas in seiner Zoographia aufgeführt hat, befindet sich keine, deren Beschreibung auf diesen Vogel passt. Am nächsten kommt ihm *T. fuscatus* Pall., der sicher aber doch auch durch wesentliche Merkmale, — besonders dadurch, dass die Flügel auf der Unterseite rostroth sein sollen, — verschieden ist. Dagegen kommt ihm die ebendort erwähnte Var. *β* sehr nahe; sie weicht aber darin wieder ab, dass die Femora rostbraun sein sollen, was bei *T. Bechsteinii* nie der Fall ist.

Im Frühjahre, wenn die Federränder stark abgenutzt sind, hat *T. Bechsteinii* nicht selten einen grossen weissen Fleck an der Kehle; er nähert sich also dann einigermassen der Zeichnung, welche Pallas von *Turdus fuscatus* gegeben hat. Je jünger *T. Bechsteinii* ist, desto mehr wird das Schwarze des Vorderhalses noch von solchen weissen Federrändern verdeckt.

Fregilus Graculus Cuv., (Corvus grac. L.,) findet sich im südlichen Altai, wie in den Gebirgen der Soongarei, und zwar sehr häufig.

Auch kommt dort an felsigen Abhängen *Pyrrhocorax alpinus* (Corvus pyrrhocorax L.) vor, jedoch ungleich seltener.

Caprimulgus europaeus L. bewohnt nicht bloss die Wälder des Urals, so wie überhaupt die Wälder Russlands; sondern man findet ihn sogar überall in den dürren Steppen, bis zum Ural-See. So namentlich in solchen Gegenden, wo Schluchten, zerklüftete Lehmhügel, oder kleine nackte Gebirgszüge vorhanden sind.

Cuculus canorus L. wird gleichfalls in den südlichen Steppen, bis weit jenseits des Sir-Darja. angetroffen.

Cypselus Apus Ill. ist im südlichen Ural sehr gemein. In den felsigen Gebirgen nistet er nie in Häusern oder Thürmen, deren freilich dort auch keine von beträchtlicher Höhe vorhanden sind. Er kommt in der zweiten Hälfte des Mai von seiner Wanderschaft zurück; aber es trifft sich zuweilen, dass Tausende noch durch späte Fröste vor Hunger umkommen, oder wenigstens erstarren. So erinnere ich mich, dass vor vielen Jahren einmal zu Orenburg in den letzten Tagen des Mai und den ersten des Juni (a. St.), wo eine späte, ungewöhnliche Kälte mehr als eine Woche lang anhielt, viele dieser Vögel todt auf den Strassen und auf den Speichern der Häuser lagen. Viele kamen damals in die Zimmer geflogen; die übrigen aber waren so erstarrt, dass man sie leicht mit den Händen ergreifen konnte.

Ausser dieser Art von *Cypselus* kommt im Ural keine andere vor; auch nicht die „Var. *β*, *leucopyga*“ Pall.

Garrulus infaustus C. ist in den Wäldern des Urals, auch des südlichen, vorhanden, sonst aber gar nicht häufig. Man trifft ihn in den ödesten Gegenden, an lichten Stellen der Tannenwälder, wo nur selten Menschen hinkommen.

Garrulus glandarius C. ist im Kasanschen nicht selten. Er geht hier also beträchtlich weiter nach Norden, als man ehedem wohl glaubte, oder als manche Lehrbücher sonst angaben.

Nucifraga Caryocatactes ist sehr häufig im Ural, jedoch auch nicht selten im Kasanschen. Er bewohnt übrigens nicht bloss gebirgige Gegenden; sondern in ebenen Wäldern trifft man ihn gleichfalls an.

Sturnus roseus Pall., (*Turdus roseus* L.,) ist sehr häufig am südlichen Don, an der Wolga und dem Ural, geht auch nordwärts bis zur Breite von Saratow und Orenburg, aber nicht weiter. Er hat vollkommen dieselbe Lebensart, wie der gemeine Staar, auch vollkommen dieselbe Gestalt; und ich begreife nicht, warum man ihn bald zu einer Drossel, bald zu der Gattung *Merula* erhoben hat. In den südlichen Steppen sieht man ihn gesellschaftlich, zu Hunderten beisammen, zwischen den Viehheerden Würmer und Insekten auflesen: genau, wie der gemeine Staar es thut.

Certhia familiaris L. ist im Kasanschen und im südlichen Ural noch sehr gemein.

Lanius major Pall. ist gewiss nichts Anderes, als nur ein junger Vogel von *L. excubitor* L.

Coracias garrulus L. ist sehr häufig im Orenburgischen, und geht nordwärts bis in's Kasanische.

Upupa Epops L. hat ungefähr dieselbe Verbreitung, kommt aber nur äusserst selten bis in die Gegend von Kasan. An den Ufern des unteren Urals und der unteren Wolga ist er noch sehr gemein, und hält sich in der Nähe der Dörfer auf: indem er auf den, mit Wermuth und anderen Kräutern bewachsenen Schutthaufen seine Nahrung sucht. In der Gegend von Orenburg wird er noch häufig angetroffen.

Merops Apiaster L. geht am Uralflusse nordwärts bis Orenburg, und bis an den unteren Lauf der Sahmara, da wo der Ik einfliesst. Er ist namentlich überall in den Steppen an der unteren Wolga und des Ural sehr gemein.

Merops persicus Pall. geht nicht weiter nordwärts, als bis in die Gegend von Gurjew, und wird sogar dort schon wieder sehr selten. Häufiger findet er sich in der Gegend des Aral-Sees und in den Steppen am Sir-Darja.

Alcedo Ispida L. ist an der Wolga überall selten. Nordwärts kommt er zuweilen bis zum Einflusse der Kama in die Wolga.

Parus pendulinus L. ist an der südlichen Wolga und am südlichen Uralflusse nicht selten; er geht nordwärts höchstens bis an die Kama.

Die Nester dieses Vogels werden vom Volke zum Räuchern gegen allerlei Krankheiten der Menschen und des Viehes gebraucht; besonders gegen das kalte Fieber und gegen Seuchen des Viehes. So weiss ich, dass einst ein Bauer aus dem Astrachanschen Gouvernement eine ganze Fuhre dieser merkwürdigen Nester nach Kasan zum Verkaufe brachte.

Alauda tatarica Pall. zieht im Winter in ungeheuren Schwärmen, zu Tausenden beisammen, in den südlichen Kirgisen-Steppen umher, und sucht sich auf Salzflächen und an den Ufern der Salz-Moore, wo der Schnee nicht liegen bleibt, ihr Futter, welches dann in den Saamen der Salzpflanzen besteht.

Emberiza pyrrhuloides Pall. kommt nicht bloss am Ausflusse des Ural und der Wolga, so wie überhaupt an den mit Rohr bewachsenen

Ufern des Caspischen Meeres vor, sondern auch am Aral-See und am Sir-Darja.

Emberiza aureola Pall. lebt häufig auf den überschwemmten Wiesen des Kasanischen Gouvernements; selten in den feuchten, grasreichen Thälern der südlichen Vorgebirge des Ural. Sie kommt erst spät, nicht vor dem Mai, von ihrer Wanderschaft zurück.

Pyrrhula erythrina Pall. ist an der mittleren Wolga, im Kasanschen, und im südlichen Ural sehr gemein. Gegen den Herbst rottet sie sich in Gesellschaften zusammen, durchzieht so noch einige Zeit die lichten Waldungen, verlässt uns dann im September und October, und kehrt in der ersten Hälfte des April wieder zurück.

Die schöne *Pyrrula caucasica* Pall. wird auch noch im südlichen Altai angetroffen. Das Weibchen zeigt Nichts von der hell blutrothen, silberweiss gefleckten Färbung des Männchens. Seine Oberseite ist vielmehr schmutzig braungrau, mit dunkleren, oder braunen, verwaschenen Schaftflecken; die Bauchseite nur schmutzig weisslichgrau, nach dem Steisse zu heller, als vorn, ebenfalls mit braunen, verwaschenen, aber schmalen Schaftflecken. Seinen Schwanz- und Flügelfedern fehlen auch die röthlichen Säume, welche das Männchen hat.

In meinen „Addendis," Fasc. III., Casani 1842, habe ich eine Taube unter dem Namen

Columba Ferrago beschrieben. Es ist dort gesagt, dass ihr Nacken röthlichbraun sein solle. Das ist allerdings bei frisch gemauserten Exemplaren der Fall: späterhin wird aber der ganze Hinterhals, wie der Oberkopf, aschblau; nur die Stirn ist etwas heller. Die Vorderbrust erscheint bald heller, bald gesättigter röthlichbraun, bei Exemplaren mit abgenutztem Kleide in's Aschblaue und Weinröthliche übergehend. Die schönen tiefschwarzen Federchen an den Halsseiten sind bald nur bläulich gerandet, bald ebenso weisslich eingefasst, wie bei *Columba Turtur*, der sie überhaupt sehr ähnlich sieht; nur dass sie um Vieles grösser ist. Ihre Füsse sind sehr kräftig und von korallenrother Farbe. Sie bewohnt die Hügel und felsigen Anhöhen der südlichen Kirgisen-Steppen.

Pterocles Alchata Licht., *Tetrao Alch.* L., kommt in den südlichen Kirgisen-Steppen, in der Gegend des Ural-Sees und des Sir-Darja vor, nistet auch dort. Der Vogel bleibt aber doch immer selten.

Syrrhaptes paradoxus Ill., *Tetrao par.* Pall., bewohnt nur die Steppen östlich vom Caspischen Meere, bis nach der Soongarei. Im Westen geht er selten oder nie weiter nach Norden, als bis zum 46. Breitengrade; im Osten dagegen viel weiter. Denn man trifft ihn dort z. B. noch auf den Hochsteppen des südlichen Altai, am oberen Laufe der Tschuja, in der Gegend des dortigen chinesischen Vorpostens. Die Mongolen daselbst nennen ihn *Nukturu;* die dortigen Dwojedanzen *Altin;* die Kirgisen am Aral-See *Buldruk* oder *Büldrük.*

Perdix graeca Briss., (*P. saxatilis* Meyer und Wolff,) kommt noch im südlichen Altai und auf allen Gebirgen der Soongarei vor, und zwar sehr häufig. In den Städten der Bucharei wird sie allgemein auf den Märkten verkauft: theilweise auch zum Essen; ganz besonders aber hält man sie zur Zierde in Käfigen.

Otis Houbara L. Gm. bewohnt auch die Steppen am Aral-See und am Sir-Darja; ostwärts geht sie bis zu den chinesischen Provinzen.

Glareola torquata s. *austriaca*, (*Hirundo pratincola* L.,) kommt östlich vom Caspischen Meere selten oder gar nicht mehr vor.

Alle Steppenschwalben, welche man dort sieht, sind vielmehr schon die *Gl. Nordmanni* Fisch.; und zwar erscheinen sie in den dortigen Steppen überall sehr gemein. Ihre Eier legen sie auf den nackten Lehmboden, in eine kleine Grube zwischen den Wermuthsträuchern. Die Eier sind ganz weiss und ziemlich stumpf.

Alle drei europäische Arten der Gattung *Numenius*, — *phaeopus*, *tenuirostris* und *Arquata*, — kommen in den Steppen von Orenburg vor und nisten auch dort. Der Herausgeber.

Ueber den Einfluss der Vögel auf die Feld- und Waldwirthschaft im Allgemeinen, wie insbesondere über die waldschädlichen Insecten. Von **Casimir** Grafen v. **Wodzicki.** Lemberg, 1851. — 27 S. gr. 8.

Der Hr. Verfasser hat mit diesem Schriftchen auf höchst löbliche und für das allgemeine Beste verdienstliche Weise bei unseren Landes-Nachbaren west-slavischer Zunge für denselben Zweck, — vernünftige und sorgfältige Schonung aller nützlichen Vögel, — zu wirken gesucht, über welchen in Deutschland seit Jahrzehenten so Vieles, nur im Ganzen mit verhältnissmässig wenig Erfolg, geschrieben worden ist, dessen sich daher natürlich besonders Prof. Ratzeburg, Dr. O. H. Lenz und m. A., so wie jetzt Gloger, mit gebührender Wärme angenommen haben; Letzterer auch in Heft II. unseres Journales. Von ihm rühren zugleich die Bemerkungen unter dem Texte des hier folgenden Berichtes oder beziehungsweise Auszuges her, dessen Bearbeitung ich, mit der polnischen Sprache nicht bekannt, der Güte eines hierin um so geübteren Sprachkundigen, des Hrn. Translator R. Wentzel hierselbst, verdanke.

Indem der Auszug sich überall darauf beschränkt, einen Theil des Inhaltes treu dem Originale entsprechend wiederzugeben, werden unsere Leser am besten den eben so richtigen, als praktischen Sinn ersehen, mit welchem Hr. Graf W. den Gegenstand aufgefasst und behandelt hat. Seine Arbeit hat daher auch so viel Anklang gefunden, dass bald ebenso die Lemberger Ausgabe von ihm selbst, wie ein, später mit seiner Bewilligung zu Lissa im Posenschen gemachter Wiederabdruck, vergriffen sind. Der Herausgeber.

Der Verfasser ist bei seiner Schrift mit Recht von dem, in jeder Hinsicht unanfechtbaren Grundsatze ausgegangen: dass die Natur selbst für jeden Schaden auch die Abhülfe, für jedes Leiden ein Heilmittel darbiete; und dass es hiernach von Seiten des Menschen nur darauf ankomme, ihr Walten mit offenem Auge zu beobachten und mit